

fentlichen 12tägigen Hungerstreik durch. Er forderte – wie bereits früher – eine schärfere Bekämpfung von Korruption im Staat. Auch Premierminister und Oberste Richter sollen zukünftig zur Rechenschaft gezogen werden. Hazare sieht sich in der Nachfolge Mahatma Gandhis. Seine vorübergehende Verhaftung zu Beginn der Protestaktion vom August führte zu Solidaritäts-

kundgebungen zehntausender Menschen in Delhi, Mumbai und anderen Städten. Parlament und Regierung hatten in Aussicht gestellt, demnächst ein Verfahren für öffentliche Beschwerden gegen korrupte Verwaltungen abzustimmen und in allen Bundesstaaten Ombudsmänner zur Korruptionsbekämpfung einzusetzen. Mehr dazu in Rainer Hörigs Artikel in diesem Heft!

## Weg mit der Demokratie?

Indien war im August 2011 ein Land im Aufruhr. Anna („Großer Bruder“) Hazare hat mit seinem Hungerstreik eine Bewegung gegen die herrschende Korruption geweckt

**Bernard Imhasly**

**Eigentlich ist in Indien alles im Lot. Zwar hat das indische Cricket-Team gegen England eine schwere Niederlage erlitten. Doch es fällt reichlich Monsunregen und damit ist eine gute Ernte angesagt; das wirtschaftliche Wachstum liegt immer noch bei über acht Prozent, und von Finanzkrise ist keine Spur zu sehen; entlang der Grenzen ist es ruhig, und auch im Innern sieht es so aus, als sei die Opposition noch zerstrittener als die Regierung – die Garantie für politische Stabilität.**

Zugleich wird es im August 2011 zu einem Land im Aufruhr. Die Regierung des zweitgrössten Landes der Welt war zwei Wochen lang handlungsunfähig, gelähmt vom Spektakel eines alten Manns, der in einem Cricket-Stadion der Hauptstadt im Hungerstreik saß. Anna Hazare kommt aus dem Hinterland von Maharashtra, ein pensionierter Lastwagenfahrer der Armee, einfach wie der Mahatma, aber auch eigensinnig und hemdsärmelig wie es nur ein Bauer sein kann. Mit diesem Mix von Sturheit und Bescheidenheit will er den mächtigen indischen Staat zwingen, über den eigenen Schatten zu springen und sich eine Anti-Korruptionsbehörde mit drakonischen Vollmachten zu verschreiben.

Die Regierung versuchte zunächst in bewährter Manier, den alten Mann auszuspielen. Sie pochte auf ihrem

exklusiven Verfassungsauftrag, Gesetze vor das Parlament zu bringen und unterbreitete einen eigenen, relativ harmlosen Gegenentwurf. Er ging Hazare nicht weit genug, und er rief den Hungerstreik aus. Worauf die Regierung ihm den zusätzlichen Dienst erwies, ihn zu verhaften. Statt im Freien begann Hazare seinen Streik also im Gefängnis. Und als der Innenminister ihn in panischer Eile wieder vor die Tür setzen wollte, weigerte sich Hazare, den Knast zu verlassen. Schliesslich musste ihm die Regierung das Ramlila-Stadion einrichten, damit er dort mit Hungerfasten weiter am Strick gegen diese drehen konnte.

Der Hungerstreik war das Signal für einen Aufruhr, wie ihn Indien seit vierzig Jahren nicht mehr gesehen hat. Im ganzen Land kam es zu Protesten und Demonstrationen, die

Nachrichtenkanäle unterhielten fast zwei Wochen lang rund um die Uhr eine Direktschaltung ins Cricket-Stadion. Dieses verwandelte sich in einen Pilgerort für Bollywood-Stars und Nobelärzte, für reuige Politiker und unzählige Gruppierungen, die ihr Fähnchen an Hazares Trikolore hefteten. Viele Bauern sind nach Delhi gereist, die meisten von ihnen mit dem weissen Bauernkappchen aus Hazares engerer Heimat auf dem Kopf. Es war ein Symbol des Freiheitskampfes gewesen, und es soll nun ein solches für eine zweite Unabhängigkeitsbewegung werden.

Wovon möchten sich die Millionen von Sympathisanten befreien? Wenn es nach ihnen – und nach Anna Hazare – ginge: von den Politikern, kurzum. Der Slogan, der auf allen Kepis prangt und die Kampagne prägt, lautet Mera Neta Chor Hai – mein Volks-

vertreter ist ein Dieb. Doch er ist ein demokratisch gewählter Dieb, auserkoren vom Volk in einem – im Großen und Ganzen – immer noch transparenten Wahlprozess. Soll man sich also gleich der Demokratie entledigen, da diese so offensichtlich versagt hat? Es ist schließlich diese Demokratie, die es den Politikern erlaubt, Gesetze zu verabschieden, die mit ihrem Gewirr an Paragraphen und Kleingedrucktem ein Spielfeld bieten, um den Bürger in die Enge zu treiben – und Lösegeld zu fordern. Die ein bürokratisches Netz webt, das jede Berührung mit dem Staat kostenpflichtig macht, ohne Quittung natürlich. Ein Feigenblatt also, das den Staat unter dem Vorwand des Gemeinwohls zur Pfründe verkommen ließ.

In Indien kam es schon wiederholt zu Volksbewegungen gegen die Obrigkeit, so etwa im Jahr 1975, als sich Indira Gandhi nur mit der Flucht in den Ausnahmezustand davor retten konnte. Aber immer richteten sich die Proteste gegen eine Regierung, nicht gegen den Staat, und noch weniger gegen die Demokratie; es war im Gegenteil deren Verletzung, die bekämpft wurde. Zum ersten Mal scheint nun ein großer Teil des städtischen Mittelstands bis tief hinein ins ländliche Indien eine Lösung zu wollen, die anti-politisch und anti-demokratisch ist. Sie soll eine Superbehörde schaffen, geleitet von ausgewählten ‚unbestechlichen Persönlichkeiten‘, der sich alle Politiker, ja sogar Teile des Justizwesens unterzuordnen hätten. Sie könnte den demokratischen Prozess aushebeln. Hazares Ultimatum illustriert dies: Entweder das Parlament akzeptiert meine Bedingungen und schreibt sie ins Gesetzbuch, oder mein Hungerstreik geht weiter.

Die zahlreichen Anhänger jubeln, und wehe wenn ein Parlamentarier es wagt, an die demokratische Machtteilung und –delegation zu erinnern. Rahul Gandhi, Sonias Sohn, schlug schließlich eine womöglich

noch härtere Lösung zur Bekämpfung der Korruption vor, aber im Rahmen der Verfassung und nach einem umfassenden Konsultationsprozess. Denn sonst erhebe sich morgen vielleicht eine anderer Messias, der ‚im Namen des Volks‘ eine Religionspolitik fordere, die Indiens säkulare Prinzipien zugunsten der ‚demokratischen‘ Hindu-Mehrheit opfern wolle. Das Resultat von Gandhis Intervention? Innert Stunden massierten sich Demonstranten vor seinem Haus, und die Hazare-Beraterin Kiran Bedi – Indiens erste (und erste integrale) Polizei-Offizierin – unterschob ihm Opportunismus und Aufschiebetaktik.

Man kann es ihr nicht verargen. Vierzig Jahre dauert es nun, dass im Parlament eine Ombudsman-Gesetzgebung diskutiert wird; ein Entwurf nach dem anderen scheiterte an Verfahrensmängeln, wurde in der Kammer zerredet oder zwischen Kommissionen zerrieben. Doch nun ist das politische System zum ersten Mal gezwungen, in den Spiegel zu schauen. Mit dem Damoklesschwert von Hazares Hungertod vor Augen, muss das Parlament handeln, denn ein solcher

Ausgang würde die bisher weitgehend gewaltlose Kampagne in Flammen aufgehen lassen.

Nachdem so lange Spiegelfechtereien betrieben wurde, kann dieses Handeln nur eins bedeuten: Regierung und Parlament müssen sich selber scharfe Kontrollen auferlegen. Nur so können sie verhindern, dass der Ruf nach autoritären Antworten immer lauter wird und die demokratische Verfassung – Indiens säkulare Leistung – ausgehöhlt wird. Es wäre ein trauriges Paradox, wenn der arabische Frühling von 2011, der Diktaturen beiseite gewischt hat, ausgerechnet in Indien, der Welt grösster Demokratie, ein gegenteiliges Echo hätte.

Am 27. August akzeptierte das Parlament in einer Sondersitzung Hazares Forderungen, und einen Tag darauf trank der 74-Jährige sein erstes Glas Zitronenwasser nach zwölf Tagen.

### Zum Autor

Der 1946 geborene Walliser Bernard Imhasly studierte Linguistik und Ethnologie. Von 1990–2007 arbeitete er als Südostasien-Korrespondent für die NZZ. Bernard Imhasly lebt in Indien.

## Vor 50 Jahren: Ureinwohner zwangsumgesiedelt.



### VERRATEN UND VERKAUFT IN ROURKELA

Zeitzeugen berichten von der Enteignung durch das deutsch-indische Stahlwerksprojekt Rourkela

Eine Studie von Martina Claus und Sebastian Hartig  
ISBN 978-3-937603-59-9, 120 S., SFr 19,80, EUR 12,00

Das zweite Buch der Adivasi-Koordination zum Thema „deutsch-indisches Stahlwerk Rourkela“ lässt die Ureinwohner, die Adivasi, selbst zu Wort kommen:

„Die deutsche Regierung hat eine Menge Geld in die Errichtung der Werksanlage gesteckt. Als Ergebnis davon wurden die Adivasi entwurzelt und vom Land ihrer Vorfahren weggerissen. Es wäre daher angemessen und gerecht, dass die deutsche Regierung den Zwangsumgesiedelten hilft und so ihren guten Willen beweist. Das ist unser Wunsch.“

Habil Lomga (aus einem Dorf in der Nähe von Rourkela)

Ein Verlag für Indien. [www.draupadi-verlag.de](http://www.draupadi-verlag.de)